

# Die Mutter (Russland 1926)

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **12 (1960)**

Heft 23

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-962332>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Und das dritte: die Ideen! Manch' ein Sammelwerk, das dem Volk am Herzen liegt, braucht kaum "Ideen". Der Einzahlungsschein genügt. Manches wiederum hat eine einzige Idee immer aufs neue einsetzen können: denken wir an den Schoggitaler. Oder es wird eine Idee immer wieder für verschiedene Zwecke hervorgeholt, wobei die Idee mehr interessiert als der Zweck: ich denke z. B. an den Bratwurst-Tag in St. Gallen. Es kommen die vielen, die meinen, es sei immer noch eine Idee, Karten zu verschicken... Ungezählte Stufen gibt es, um das Geben von einer reinen "Finanz-Transaktion" bis zum reinen "Vergnügen" zu gestalten. Zum Ideenreichsten und Vergnüglichsten dürften die Veranstaltungen des Schlängenfängers gehören. Sie bringen das Volk "in Fahrt", sie machen Geld und haben damit recht. Nur manchmal frage ich mich im stillen Stübchen, ob wir eigentlich nicht um der Zwecke willen auf Ideen verzichten sollten...

Sei dem, wie ihm sei. Wir stecken wieder in der dunkelsten Jahreszeit, in jener Zeit, da Hilferufe und Selbstmordabsichten sich mehren. Wir sollten geben, nicht nur klingende Münze. Auch viel Liebe, da und dort, im Verborgenen. Und wir sollten sehr, sehr dankbar sein, wenn wir etwas geben dürfen. Vielleicht handelt es sich diesmal um Zeit, die wir übrig haben sollten, um Verständnis und ein helfendes Wort. Haben wir Zeit? Oder seufzen wir auch hier - aus schlechtem Gewissen? Auch hier dürfen wir entscheiden. Ohne Seufzen.

### Die Stimme der Jungen

DIE MUTTER (Russland 1926)

-ih- So, nun habe ich endlich einmal einen russischen Film gesehen, und zwar noch einen der berühmten. Und jedermann, mit dem ich darüber spreche, erwartet, dass ich begeistert zu rühmen anfangen. Ja, es ist so eine Sache mit dem Rühmen. Es will mir nicht ganz gelingen. Es gibt an diesem Film sehr viel zu rühmen. Da wäre zunächst einmal dieser etwas seltsame, parabelhafte Stil. Die Vorgänge im Innern der Menschen werden mit den Vorgängen in der Natur verglichen. Da ist zum Beispiel die aufrührerische Masse, die mit dem treibenden Eis auf dem Fluss verglichen wird; die Anfänge der Revolution zeigen sich in den knospenden Bäumen. Es gibt noch ein anderes Merkmal für Pudowkins Stil, eines, das wohl auch neu war für diese Zeit. Er nimmt immer einen kleinen Teil des Ganzen, um das Ganze darzustellen. Es gibt dafür unzählige Beispiele: die Stiefel des Polizeioffiziers, das elegante Zigarettentui des Richters, die Handschuhe des Hauptmanns usw. Und doch stört mich etwas an diesem Stil. Er ist, nach meiner Ansicht, in allen Teilen zu extrem. Es gibt zu viele solche Vergleiche, als dass sie noch originell wirken könnten. Es wird ganz einfach ermüdend. Und er ist nicht sehr natürlich. Das liegt bestimmt auch daran, dass der Film ein Stummfilm ist. Er ist deshalb auf die Bildsprache angewiesen. Da ist denn auch die Gefahr des Uebertreibens sehr gross. Und Pudowkin konnte nicht widerstehen. Die Darsteller, besonders der Vater und der Sohn, sind nicht natürlich genug. Vielleicht kann man es dadurch erklären, dass die Russen im allgemeinen extreme Menschen sind und deshalb Freude am Uebertreiben haben. Aber trotzdem, rein stilistisch hat mir der Film gefallen.

Mein Haupteinwand ist ein ganz anderer, ein grundsätzlicher. Der Film ist an eine Idee gebunden, er ist der Sklave dieser Idee. Vielleicht fasse ich den Inhalt am besten kurz zusammen: Die Hauptpersonen sind eine arme Arbeiterfamilie, Mutter, Vater und Sohn. Der Vater ist konservativ, der Sohn revolutionär. Er versteckt sogar Waffen und Flugblätter. Die Mutter sieht ihn, als er sie versteckt. Es gibt einen Streik in der Fabrik, der natürlich von den Revolutionären organisiert wurde. Der Vater wird dabei getötet. Die Aufrührer werden gesucht, man sucht vor allem nach Waffen und Flugblättern. Die Soldaten kommen auch zu der Familie. Sie finden vorerst nichts. Der Sohn wird dennoch verhaftet. Die Mutter will ihn retten und gibt den Soldaten die Waffen. Die Soldaten nehmen den Sohn natürlich trotzdem mit. Er kommt ins Gefängnis.

Seine Freunde, die revolutionären Arbeiter, stellen einen Befreiungsplan auf. Der Plan gelingt mehr oder weniger, der Sohn kann sich befreien, wird aber auf der Flucht zusammen mit vielen andern erschossen. Seine Mutter bleibt bei ihm stehen, sinkt verzweifelt zusammen, erhebt sich dann wieder, greift zu der roten Fahne und lässt sie sich heroisch um das trauernde Haupt wehen.

Nun, Sie sehen es wahrscheinlich schon am leicht ironischen Ton, dass ich mit dieser Art Geschichte nicht ganz einverstanden bin. Erstens: es geht um die Verwirklichung oder eher um das Scheitern der Arbeiterrevolution. Die armen ausgebeuteten Arbeiter haben sich gegen die Kapitalisten erhoben (die Kapitalisten, das sind die Stiefel des Polizisten, das Etui, die Büste des Zaren usw.) Der Film nimmt ganz eindeutig Stellung für die Proletarier. Das ist klar, er könnte gar nicht anders. Es liegt in der Linie der Partei. Es ist ein kommunistischer Film. Aber das ist nicht alles. Ich wende mich nicht nur gegen diesen einen kommunistischen Film. Ich wende mich gegen jeden Film, der ein so grosses Thema wie eine Revolution in anderthalb Stunden behandeln will. Das ist doch eine Anmassung, es kann bestimmt nicht gut kommen. Man kann in einem Film nicht rasch die ganze Geschichte einer Revolution, eines Krieges, die Folgen eines Atomkrieges darstellen. Das ist unmöglich. Die ganze Sache wird so sehr vereinfacht, dass sie dadurch zur Lüge wird. Man sieht nur die eine Seite, nur den einen Standpunkt, man sieht, was der Regisseur, der Drehbuchautor sehen will. Das gibt immer eine falsche Idee. - Ich glaube, dass der Film da ist, um Einzelschicksale darzustellen, Einzelschicksale, die dennoch allgemein menschlich sind. Vielleicht auch Einzelschicksale in einer Revolution, in einem Krieg. Aber der Film sollte sich nie zum Sklaven einer Ideologie machen. Dies ist beim Kommunismus und bei der Moralischen Aufrüstung genau gleich unnatürlich, sogar abstossend. Denn die Menschen, die hier dargestellt werden, sind nicht eigentlich Menschen. Es sind Idealfiguren, wenn man will, oder Marionetten, die alle nach dem gleichen Muster hergestellt wurden.

### Aus aller Welt

Deutschland

--Das Organ der Theaterbesitzer, das "Film-Echo" stellt fest, dass die Art des Vorgehens der Verleihfirma für den Film "Ben Hur" bei den Theaterbesitzern gefährliche Anzeichen trage. Es werde von einem "unvergleichlichen Firmen-Egoismus gelenkt, rechnet mit der Begehrlichkeit, mit der Gier nach einem Grossfilm, den man nicht "auslassen" darf, - und mit der geschäftlichen Indolenz der Theaterbesitzer. Gegenüber den einheimischen Verleihern werde stets behauptet, dass Leihmieten von über 43% untragbar seien, doch gegenüber einer ausländischen Firma würden anstandslos 70% bewilligt.-

Den schweizerischen Theatern darf das Zeugnis ausgestellt werden, dass sie in diesem Fall nicht indolent gewesen sind und wachsam blieben.

-In Rothenburg ob der Tauber haben die Dreharbeiten von "Gustav Adolfs Page" begonnen, nach der Novelle von C. F. Meyer. Curd Jürgens und Liselotte Pulver spielen die Hauptrollen.

-Nur durch eine allgemeine Ausrichtung nach den Richtlinien der katholischen Filmkommission biete sich die Möglichkeit, auf die Filmproduzenten einen Druck auszuüben, erklärte der Kölner Rektor Hoersch in einem Vortrag zum "Tag des guten Films" in Saarbrücken. -

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM

Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

Nr. 939: Neuer Autosilo in Schaffhausen - Telefonmenu im Dienste der Landwirtschaft - Gedenkstunde der Freiheit - Judo=Meisterschaften - amerikanisches Kegeln.

Nr. 940: Volkszählung 1960 - das Gästehaus des Bundesrates - Manöverbilder - Frauenfelder Militärwettmarsch.